

Rudolf Englert

Tutti frutti?

Überlegungen zu meiner "wissenschaftlichen Position"

Gibt es so etwas denn noch, dass man – wie man in der Philosophie früher vielleicht von *Gadamer* oder von *Dilthey* 'her kam' – in der Religionspädagogik heute erkennbar irgendwoher kommt? Und dass man sich dann breitbeinig irgendwo hin stellt, eben positioniert und so vielleicht seinerseits wieder schulbildend wird? Gewiss gibt es auch heute noch prägende Lehrer – für mich war das *Gottfried Bitter* – und prägende Lektüre: *Wittgenstein* und *Habermas*, *Metz* und *Schillebeeckx*, *Halbfas* und *Feifel* – aber ob sich das in meinem Fall zu etwas halbwegs so Konsistentem zusammengefügt hat, wie es die Rede von einer 'Position' voraussetzt, das ist mir sehr zweifelhaft.

Sicherlich könnte ich bestimmte Akzente nennen, die mir besonders wichtig sind: Eine Religionspädagogik, die sich bildungstheoretisch zu verantworten weiß; eine Religionspädagogik, die sich über den Religionsunterricht hinaus auf vielfältige Orte und Formen religiösen Lernens bezieht; eine Religionspädagogik, die in eine insgesamt als 'scientia eminentia practica' verstandene Theologie selbstbewusst ihren Beitrag einbringt; eine Religionspädagogik, die mit einem philosophisch-theologisch weit ausgezogenen Begründungshorizont arbeitet. Aber all das ist vielen anderen Kolleginnen und Kollegen auch wichtig. Überhaupt ist mir vieles wichtig, was Anderen auch wichtig ist: So bewundere ich *Toni Bucher* für sein entschiedenes Eintreten für eine Theologie der Kinder, *Günter Lange* für seine stupende Gelehrtheit im Umgang mit christlichen Bildwerken, *Norbert Mette* für sein zähes Festhalten an Grundinspirationen einer befreienden und gesellschaftskritischen Theologie, *Rainer Oberthür* für seine didaktischen Lehrstücke, *Hans-Georg Ziebertz* für sein Bemühen um eine empirisch fundierte Religionspädagogik usw. usw. Ich könnte viele Namen nennen. Aber ich kann mich immer nur vorübergehend und auf Zeit entschließen, das eine für wichtiger zu halten als das andere. Auch deshalb kann ich hier nicht mit einer singulären Position aufwarten. Lieber möchte ich ein paar Bemerkungen beisteuern zu dem, was meine eigene Arbeit in besonderer Weise inspiriert und was man heute 'scientific community' nennt. Eine solche Gemeinde braucht die Vielfalt der Ansatzpunkte und Forschungsrichtungen; sie braucht aber auch Formen eines wirklich kritischen Sich-Aneinander-Abarbeitens, Formen der Auseinandersetzung: zwischen Empirikern und Hermeneutikern, zwischen eher didaktisch und eher grundlagentheoretisch Interessierten, zwischen post-modernen Konstruktivisten und eher der klassischen Moderne verpflichteten 'Wahrheitsemphatikern' usw. Wirklich produktiven Streit und in der Sache weiterführende Kontroversen haben wir für meinen Geschmack in unserem Fach zu selten (man denke nur an unser darniederliegendes Rezensionswesen). Vielfach können Positionen erst Markanz gewinnen, wo Gegenpositionen auftauchen und zu weiteren Klärungen zwingen.

Ansprechen möchte ich vor allem aber auch einige Fragen und Anliegen, die mir in unserer religionspädagogischen Arbeit gegenwärtig zu kurz kommen. Vielleicht ist auch dies eine Möglichkeit, sich zu positionieren – indem man deutlich macht, was aus der

eigenen, subjektiven Sicht im Gesamtbetrieb zu wenig Beachtung findet. Ich will hier vor allem drei Punkte nennen:

- Der erste: Die theologische Fundierung religionspädagogischer Arbeit hat, so scheint mir, an Substanz eingebüßt. Es gibt in unserem Fach, von Ausnahmen abgesehen, keine wirklich intensivere Auseinandersetzung mehr mit Konzepten Systematischer Theologie. Eigenartigerweise: Denn in der jüngeren Generation von Systematikern gibt es nicht wenige, die endlich tun, was wir schon lange wollten, und also ihre Theologie sehr präzise auf heute gelebtes Leben beziehen, ja, mehr noch: Die die Theologie insgesamt als didaktische, korrelativ strukturierte Arbeit begreifen. Allerdings kommen manche von ihnen dabei auf die Idee zu fragen, was eigentlich dann die Religionspädagogik noch soll. Kann es von daher vielleicht sein, dass in dem Moment, in dem Dogmatiker und Exegeten pädagogische Ambitionen entwickeln, die Religionspädagogik wegen der für sie damit entstandenen Legitimationsnöte mehr und mehr auf jene Felder ausweicht, auf denen ihr niemand in die Parade fahren kann: die empirische Analyse und das didaktische Handwerk? Und dass vielleicht auch von daher kaum mehr jemand eine integrative Theorie wagt, in der ein sozusagen aufs Ganze gehender und wesentlich eben auch theologisch fundierter Begründungszusammenhang religionspädagogischen Bemühens erarbeitet wird? Auch wenn es löbliche Ausnahmen gibt, hier fehlt etwas. Es ist dies ein Manko, zu dessen Behebung ich auch selbst gerne noch etwas beitragen würde.
- Ein zweiter 'missing point', der mit dem ersten allerdings durchaus zusammenhängt: Mir fehlt eine gründlichere Reflexion auf den Sinn und die Ziele religionspädagogischen Bemühens. Anders gesagt: Es fehlt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den normativen Voraussetzungen, Implikationen und Anliegen religiösen Lernens heute. Es ist dies eine Frage, die mich selber immer besonders bewegt hat; vor allem unter zwei Aspekten: Zum einen, wie diese Ziele über den Status bloßer Postulate oder höchst voraussetzungsreicher Deduktionen hinauskommen können bzw. wie es gelingen kann, sie wirklich nachvollziehbar zu begründen. Und zum anderen, wie man solche Zielperspektiven auf unterschiedliche Voraussetzungs- und Handlungszusammenhänge hin ausdifferenzieren kann – zum Beispiel im Blick auf Menschen in unterschiedlichen Phasen ihres religiösen Entwicklungsprozesses – das wäre ein 'kairologischer' Differenzierungsansatz, oder im Blick auf Menschen ganz unterschiedlichen Glaubensverständnisses – das ginge in Richtung eines 'polyperspektivischen' Ansatzes. Von daher begründet sich auch mein Interesse an einer 'pluralitätsfähigen Religionspädagogik'. Kurz, ich meine, wir müssten uns gerade im Kontext religiöser Pluralität sehr genau darüber klarwerden: Was ist der Sinn religiöser Bildung und was sind die Grundintentionen einer von Christinnen und Christen verantworteten religionspädagogischen Arbeit? Bei allem noch so wichtigen Tüfteln an diesem und jenem dürfen uns diese Fragen nicht abhanden kommen.
- Ein dritter Fehlpunkt ist das deutlich schwächer gewordene Bewusstsein lernortübergreifender religionspädagogischer Aufgaben; man könnte auch sagen: die weitgehende Fixierung der wissenschaftlichen Religionspädagogik auf religionsunterrichtliche Problemlagen und ihr leider oft nur noch geringes Interesse zum Beispiel

an Fragen der außerschulischen Jugendarbeit, der religiösen Erwachsenenbildung oder der Gemeindekatechese. Aus meiner Sicht ist dies ein gravierendes Problem. Erstens natürlich für jene, die für diese außerschulischen Formen religiöser Erziehung und Bildung Verantwortung tragen; denn auch diese brauchen gründliche Analysen und über den Tag hinausreichende Konzepte, wie sie heute vielfach nur noch Expert/innen leisten können, die vom praktischen Alltagsgeschäft freigestellt sind. Es ist langfristig aber auch fatal für die Religionspädagogik und ihr religionsunterrichtliches Kerngeschäft selbst; denn wenn man dieses ohne Bezug zu dem plant, was an anderer Stelle religionspädagogisch geschieht, geht das Empfinden für die Partikularität des religionsunterrichtlichen Auftrags verloren: Für das, was gerade der Religionsunterricht erreichen sollte, aber auch für das, was er nicht erreichen muss, für das, was gerade hier möglich ist, aber auch für das, was anderswo besser aufgehoben wäre. Von daher ist es mir ein Anliegen, dass die Religionspädagogik nicht weiter zur Didaktik des schulischen Religionsunterrichts zusammenschrumpft.